

The background of the cover is a photograph of a stone tower, likely the Feldberg tower, with several cows grazing in the foreground. The tower is built from large, irregular stones and has a conical top. The cows are black and white, and the scene is set in a grassy field under a clear blue sky.

rombach

Die Feldberg- Chronik

von Bernard Graußbeck
(1777-1861)

Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von
Thomas Martin Buck

Auf dem Umschlag:
Panoramasicht auf den Feldberg mit Bismarckdenkmal
© Gemeinde Feldberg. Bearbeitung Ulrich Birtel (PH FR)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

© 2023. Rombach Verlag GmbH & Co. KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien

1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten

Umschlag: Rombach Verlag GmbH & Co. KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien

Satz: rombach digitale manufaktur, Freiburg i.Br.

Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG, Freiburg i.Br.

ISBN 978-3-7930-9996-3

Leseprobe ©Rombach Verlag

Inhalt

I. Geleitwort	VII
II. Vorwort	IX
III. Einleitung	1
A) Autor	23
B) Intention	29
C) Wahrheit	35
D) Methode	38
E) Form, Stil und Inhalt	43
F) Überlieferung	53
G) Zur Edition	57
H) Hinweise zur Lektüre	61
IV. Edition der Feldberg-Chronik von Bernard Graußbeck	69
A) Erster Teil: Geschichte des Kirchspiels Altrothwasserglashütten	71
a. Einleitung	72
b. Altrothwasserglashütten	77
c. Falkau	102
d. Baerenthal	113
e. Feldsee	123
f. Neuglashütten	127
g. Fürstenberg Landesherrschaft	143
B) Zweiter Teil: Geschichte der Kuratie Altrothwasserglashütten	147
V. Quellen und Literatur	191
VI. Anhang: Handschriftprobe	217

Geleitwort

Wer den vorliegenden Text und vor allem die Edition genauer liest, wird schnell feststellen, dass der Altglashütten Kuratkaplan Bernard Graußbeck (1777-1861) in seiner Chronik – jedenfalls in deren erstem Teil – eine frühe Gesamtgeschichte der Feldberg-Region vorgelegt hat. Er erzählt nicht nur die Gründungsgeschichten von Altglashütten, Falkau, Bärenthal (mit Feldsee-Region) und Neuglashütten, also aller vier heutigen Feldberggemeinden, er bietet im zweiten Teil seines Werkes auch eine Kirchengeschichte des Ortes, die in seiner eigenen Gegenwart endet.

Das Besondere an Graußbecks historiographischem Werk, das zwischen 1805 und 1811 in Altglashütten entstanden sein dürfte und bis in die 1990er Jahre im hiesigen Pfarrarchiv als Original verwahrt wurde, liegt u. a. darin, dass er ganz selbstverständlich von der Einheit der Feldberg-Region ausging, obwohl es damals diese Einheit – jedenfalls auf der politischen Ebene – noch gar nicht gab. Sie ist, wie wir alle wissen, erst relativ spät, nämlich im Jahr 1971, geschaffen worden. Diese Einheit war im frühen 19. Jahrhundert wohl vornehmlich kirchlich begründet, waren doch alle vier Gemeinden bis 1818 der Mutterpfarrei Saig am Hochfirst unterstellt. Bis dahin gab es in Altglashütten zwar bereits eine Kuratkaplanei und entsprechende Kapläne, die die Seelsorge vor Ort versahen, kirchlich selbstständig wurden Altglashütten und die anderen Gemeinden aber erst, als die Kuratie 1818 zur Pfarrei erhoben wurde. Damit war ein Wunsch in Erfüllung gegangen, den die Feldbergbewohner lange gehegt und auch vielfach gegenüber den Pfarrern von Saig zum Ausdruck gebracht hatten. Für Graußbeck war diese Entwicklung, die er selbst miterlebte, offenbar der Anlass, sich als Priester historisch mit der Feldberg-Region auseinanderzusetzen. Er ist damit zu einem frühen Vorläufer

August Veters geworden, der im 20. Jahrhundert auf dem von Graußbeck gelegten Grund weiterbaute und sich auch vielfach auf ihn als Quelle bezog.

Graußbecks Chronik, obwohl seit langem bekannt, ist bislang noch nie vollständig ediert und herausgegeben worden. Es freut mich daher, dass das Werk jetzt in einer vom Rombach-Verlag sehr ansprechend gestalteten Ausgabe der Öffentlichkeit vorliegt. Ich kann die Lektüre nur empfehlen. Sie eröffnet ganz neue Perspektiven auf eine Region, in der wir alle leben und arbeiten, die aber, wie das Buch zeigt, nicht nur landschaftlich, klimatisch und touristisch, sondern auch historisch einiges zu bieten hat. Die Graußbeck-Chronik ist ein „ungehobener Schatz“, der der Entdeckung harret. Ich wünsche dem Buch viel Erfolg.

Altglashütten, im Oktober 2023

Johannes Albrecht,
Bürgermeister der
Gemeinde Feldberg

Vorwort

Der Altglashüttener Pfarrer Karl Hirzle schrieb 1922, als er in den einstmals in Neustadt im Schwarzwald erschienenen »Heimatblättern«, einer im Amtsbezirk Neustadt regelmäßig erscheinenden Beilage zur Zeitung »Echo vom Hochfirst«, den ersten Teil der Chronik des Kuratkaplans Bernard Graußbeck publizierte, dass die Edition des zweiten Teils »einer späteren Zeit« vorbehalten sei¹. Diese Zeit scheint jetzt – nach weiteren mehr als 100 Jahren – gekommen zu sein. Das vorliegende Buch bietet nämlich die erste vollständige Edition der Chronik des Altglashüttener Kuratkaplans aus dem frühen 19. Jahrhundert.

Wenn man berücksichtigt, dass die verdienstvolle Edition von Hirzle von der Fachwelt nur wenig bis gar nicht zur Kenntnis genommen wurde², so kommt die hier vorliegende Ausgabe einer Neuedition gleich. Sie macht einen Text des frühen 19. Jahrhunderts (wieder) bekannt, der, trotz seiner Wichtigkeit, bis heute zu Unrecht fast unbekannt geblieben ist. Die ältere, sich mit dem Feldberg und seiner Geschichte befassende Literatur hat die Chronik zwar durchaus noch gekannt und auch gelegentlich (im Original) zitiert³, die neuere Literatur zum Hochschwarzwald erwähnt die wichtige Quelle aber gar nicht mehr⁴.

¹ Heimatblätter. Beilage zum Echo vom Hochfirst, Nr. 8, Februar 1922, S. 29-30, hier S. 30.

² Die Edition wurde jedenfalls, soweit ich sehe, nirgends in der einschlägigen Literatur zitiert.

³ Vgl. Ekkehard Liehl, Das Feldberggebiet als Siedlungsraum, in: Karl Müller (Hg.), Der Feldberg im Schwarzwald. Naturwissenschaftliche, landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche, geschichtliche und siedlungsgeschichtliche Studien, Freiburg i.Br. 1948, S. 525-586, S. 559 Anm. 1 und S. 560 Anm. 1.

⁴ Vgl. Roland Weis / Harald Riesterer, Der Hochschwarzwald. Von der Eiszeit bis heute, 2. Aufl., Ostfildern 2017.

Das Ziel der vorliegenden Neuausgabe ist es deshalb, den Text, dessen historischer Quellenwert meines Erachtens außer Frage steht, in der Region wieder bekannt(er) zu machen. Unabdingbare Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass der Text in einer lesbaren und für alle verständlichen Ausgabe vorliegt. Ich hoffe, dass mir dies mit diesem Buch einigermaßen gelungen ist. Bei einem Text des frühen 19. Jahrhunderts ist das nicht so einfach, wie es vielleicht scheint, da er, obwohl er nur etwas mehr als 200 Jahre alt ist, doch aus einer uns heute recht fremd gewordenen Lebens-, Denk- und Sprachwelt stammt. Der Text ist deshalb zum besseren Verständnis mit einer Einleitung versehen und zusätzlich kommentiert worden. Die äußere Form, in der er hier präsentiert wird, wurde ebenfalls stark überarbeitet. Ich habe aus einem handschriftlich-zusammenhängenden Fließtext einen stark gegliederten Text gemacht.

Das heißt: Die Gesamtchronik wurde in kleinere Kapitel mit entsprechenden Überschriften unterteilt. Für den ersten Teil ist diese Form der Gliederung bereits im Original belegt⁵, im zweiten Teil ist es – mit Ausnahme der ersten beiden Überschriften – eine nachträgliche Zutat des Editors. Ich hoffe, dass der Text durch diese starke Binnengliederung gewonnen hat und für alle, die sich für ihn interessieren, übersichtlicher, lesbarer und verständlicher geworden ist. Die Änderungen der äußeren Textgestalt bedeuten allerdings nicht, dass die Edition nicht wissenschaftlich nachprüfbar den Grundsätzen folgt.

Der Text der nachfolgenden Edition hält sich überall, soweit dies möglich ist, streng an die Handschrift, die mir – das zu betonen, ist wichtig – allerdings *nicht* im Original, sondern nur in verfilmter Form, wie sie im Erzbischöflichen

⁵ Vielleicht geht diese Form der Gliederung mit Kapitelüberschriften im ersten Chronikteil auf Karl Hirzle zurück. Er dürfte den Text für seine Edition intensiv gelesen und auch bearbeitet haben. Von Graußbeck stammt die Kapitelgliederung meines Erachtens wohl eher nicht.

Archiv in Freiburg seit 1997 verwahrt wird, vorlag. Der hier vorliegende Text ist ausschließlich nach dem Mikrofilm und entsprechenden Kopien gearbeitet. Darüber hinaus wurden die Edition des ersten Chronikteiles von Karl Hirzle und die Teiltranskription von Josef Mahler berücksichtigt. Dass sich die vorliegende Edition hauptsächlich am Mikrofilm orientiert, liegt daran, dass sich das Original der Chronik bislang leider nicht mehr hat auffinden lassen.

Aufwändige Recherchen in regionalen Archiven und ein Aufruf im Feldberger Gemeindeblatt im Frühjahr 2023 haben diesbezüglich leider nichts ergeben. Der handschriftliche Originaltext muss wohl als verschollen bzw. als verloren gelten. Er lässt sich weder im Pfarrarchiv der Gemeinde Altglashütten, am ursprünglichen Verwahrort, noch im Gemeindearchiv im Rathaus finden⁶. Auch im Erzbischöflichen Archiv in Freiburg ist der Text nachweislich nicht vorhanden, wie mir der Leiter des Archivs am 28. März 2023 noch einmal ausdrücklich bestätigte. Da sich eine Mikrofilmkopie des Textes erhalten hat, ist der Text nicht ganz verloren und konnte auf dieser Grundlage neu herausgegeben werden.

Die Pfarrchronik des Bernard Graußbeck ist zwar heute im Original verloren und nur noch wenig bekannt, aber deshalb nicht unwichtig oder gar unbedeutend. Für die Geschichte der Feldbergregion besitzt die Quelle in jedem Fall hohe Relevanz. Es gibt meines Wissens keinen anderen Quellentext, der so präzise, knapp und klar über die Frühgeschichte der Region Auskunft gibt, wie dies die Graußbeck-Chronik tut. Der Berichtszeitraum erstreckt sich über 200 Jahre, nämlich vom frühen 17. bis zum frühen 19. Jahrhundert. Wir wüssten über die letzten 300 Jahre der Feld-

⁶ Herrn Pfarrer Johannes Buchmüller danke ich für die Möglichkeit, das Pfarrarchiv in Altglashütten zwei Mal näher konsultieren zu dürfen. Bürgermeister Johannes Albrecht hat mir freundlicherweise mehrfach für längere Zeit Zugang zum Gemeindearchiv im Rathaus Altglashütten gewährt.

bergregion also kaum etwas, wenn es diese Chronik nicht gäbe.

Insofern handelt es sich bei der vorliegenden Chronik um ein kleines »Juwel«, das es neu zu entdecken gilt. Historiographisch betrachtet, haben wir – noch vor dem großen Buch von August Vetter⁷ – sogar eine erste Gesamtgeschichte der Feldbergregion vorliegen. Insofern ist es meines Erachtens durchaus legitim, von einer »Feldbergchronik« zu sprechen, auch wenn Graußbeck selbst diesen Begriff für sein Werk nicht verwendet hat. Für den ersten Chronikteil ist diese Kennzeichnung, wenn man nur auf den Inhalt sieht, in jedem Fall zutreffend, für den zweiten Chronikteil weniger. Er fokussiert die Kirchen- bzw. Kuratiegeschichte des Ortes im engeren Sinne.

Der Text besteht, darauf hat bereits Pfarrer Karl Hirzle hingewiesen, aus zwei Teilen, die zwar aufeinanderfolgen, aber doch inhaltlich zusammenhängen: 1.) einer Geschichte des »Kirchspiels«, wie man damals noch sagte, also einer Geschichte Altglashüttens und der dazugehörigen Pfarrorte Falkau, Bärenal (unter Einschluss der Feldseeregion) und Neuglashütten, und 2.) einer Geschichte der »Kuratie«, die Altglashütten um 1800 durch eine fromme Stiftung des wohlhabenden Altglashüttener Bürgers Johann Morath geworden war und die gewissermaßen den »Prolog« zur Gründung einer selbstständigen Pfarrei im Jahr 1818 bildete.

So viel an dieser Stelle vorweg zu diesem Buch, das mir persönlich viel Freude gemacht hat. Ich hoffe, dass etwas von dieser Freude auf die Leserinnen und Leser überspringt und dazu beitragen kann, die Frühgeschichte der Feldbergregion neu und besser zu verstehen. Die Graußbeck-Chronik ist es in jedem Fall wert, gelesen und zur Kenntnis genom-

⁷ August Vetter, Feldberg im Schwarzwald. Die Geschichte des höchsten Schwarzwaldberges, der einstigen Vogteien Altglashütten, Bärenal, Falkau und Neuglashütten sowie der Gemeinden Feldberg (Schwarzwald), 2., ergänzte Aufl., Freiburg i.Br. 1996.

men zu werden. Das Buch bietet insofern die Ergänzung zu jenem Buch, das ich 2022 zu Altglashütten publiziert habe. Denn bereits dort war in einem Kapitel von Graußbeck und seiner Chronik die Rede gewesen⁸. Der Text der Chronik, der viel auch zum Verständnis der Geschichte Altglashütten beiträgt, wird hier nun nachgeliefert.

Beide Bücher wären ohne die Hilfe vieler Personen, die mich vielfach unterstützt haben, nicht möglich gewesen. An erster Stelle ist hier – wie in meinem 2022 erschienenen Buch über Altglashütten – Günter Mahler zu nennen. Er hat mir nicht nur in zahlreichen persönlichen Gesprächen Hilfe angeboten und wichtige Hinweise gegeben, sondern mir aus seinem Privatarchiv auch wichtige Dokumente und Materialien zugänglich gemacht, die für die Abfassung des Textes von grundlegender Bedeutung waren⁹. Der Hinweis auf den Altglashüttener Pfarrer Karl Hirzle und dessen Edition des ersten Chronikteiles ist mir beispielsweise völlig neu gewesen.

Günter Mahler war darüber hinaus so freundlich, mir Archivalien zu geben, die noch von seinem Vater Josef Mahler, dem ehemaligen Ratsschreiber und Gemeindecarchivar von Altglashütten, stammen. Diese Dokumente waren für dieses Buch von grundsätzlicher Bedeutung, zumal sich darunter nicht nur eine Abschrift der frühen Edition von Karl Hirzle aus dem Jahr 1921/1922, sondern auch eine maschinenschriftlich erstellte Teiltranskription des zweiten, nicht immer leicht lesbaren Chronikteiles befand, der eine Kirchengeschichte des Ortes im engeren Sinne bietet.

⁸ Thomas Martin Buck, Altglashütten. Zur Frühgeschichte einer Glas-machersiedlung im Hochschwarzwald (1634-1723) (Alltag und Provinz, Bd. 20), Freiburg i.Br. 2022, S. 154-168.

⁹ Vgl. Günter Mahler, Ums Dörfle un drum umme. Bilder und Geschichten von Altglashütten und der Gemeinde Feldberg, 2., erw. Aufl., Freiburg i.Br. 2016.

Bei den in der Chronik vorkommenden, alten Flur- und Gewinnbezeichnungen (z.B. »Berger Matten« oder »Berger Höhen«) hat mir Günther Schmidt aus Falkau bei der Lokalisierung und historischen Einordnung geholfen. Sein jüngstes Buch zu Falkau, das »Falkauer Bilderbüchle«, hat mir ebenfalls wertvolle Dienste geleistet. Es ist 2022, also genau 350 Jahre nach dem Kauf der Siedlung von Landgraf Maximilian Franz von Fürstenberg durch die Falkauer, erschienen. Für alle, die sich für die ältere Geschichte Falkaus interessieren, bildet es ein wichtiges und unverzichtbares Nachschlagewerk. Desgleichen habe ich Barbara Lickert aus Altglashütten, Ernst Kaiser aus Bärenthal und Hans-Henning und Gisela Borchers sowie Ingrid Fritz aus Falkau für wertvolle ältere Regionalliteratur zu danken, die sie mir freundlicherweise zur Verfügung stellten und zur Auswertung überließen.

Karola Steinhauer bin ich für historische Hinweise zum so genannten »Plätzehaus« in Altglashütten sowie zu den Flößern auf der Haslach dankbar. Von ihr stammt das historische Foto des Plätzehauses (priv. Aufnahme Löffler) im Buch. Dem Direktor des Erzbischöflichen Archivs in Freiburg, Herrn Dr. Christoph Schmider, schulde ich ebenfalls großen Dank. Ohne ihn und seinen Hinweis auf den Mikrofilm wäre das vorliegende Buch, da es das Original offenbar nicht mehr gibt, Makulatur geblieben, d.h. es hätte gar nicht geschrieben werden können. Herr Schmider hat nicht nur eigens alle Stellen im Erzbischöflichen Archiv abgesucht, an denen das Original liegen sollte, wenn es vorhanden wäre, er hat mir auch bereitwillig bei der Lesung einiger schwieriger Textstellen und bei vielen anderen Fragen geholfen.

Beim Transkribieren und Redigieren war mir – wie beim Buch über Altglashütten – meine liebe Frau, Angelika Christine Roth, behilflich, die mir seit vielen Jahren jederzeit mutig, treu und frohgemut zur Seite steht und neuerdings sogar die Buchhandlung Hall in Schluchsee führt.

Widmen möchte ich das vorliegende Buch dem Gedenken meiner lieben Mutter, Ingeborg Afra Simon, die am 9. Dezember 2020 im St. Alfons-Heim in München-Giesing nach kurzer Krankheit verstorben ist.

Altglashütten, im August 2023

Thomas Martin Buck

Einleitung

Wer von einer »Feldberg-Chronik« spricht, denkt unweigerlich und sofort an August Vetter, den Autor des berühmten gleichnamigen Buches, das, seit 1968 in verschiedenen Auflagen erschienen, zum weithin anerkannten und unhintergehbaren Standardwerk all derjenigen geworden ist, die sich für den Feldberg und seine Geschichte näher interessieren. Das Buch ist in der Fülle und Breite dessen, was es bietet, bis heute unübertroffen. Niemand, der sich für die 1971 geschaffene politische Gemeinde »Feldberg« und ihre Teilorte historisch interessiert, kommt an dem seinerzeit beim Rombach-Verlag in Freiburg erschienenen Buch vorbei. Es ist das Referenzwerk schlechthin¹.

Dennoch ist es historisch nicht ganz korrekt, den Begriff »Feldberg-Chronik« nur im Blick auf August Vetter und sein zuletzt 1996 neu aufgelegtes und aktualisiertes Buch zu gebrauchen². Es gibt nämlich eine Feldberg-Chronik, die zeitlich ungefähr 150 Jahre vor Vetter liegt, aber trotz ihrer historischen Relevanz für die Region nahezu unbekannt ist. Sie dürfte, ausweislich des Textes, der uns erhalten ist, zwischen 1805 und 1810/11 in handschriftlicher Form entstanden sein³. Das Jahr 1805 steht als Jahresdatum jedenfalls auf dem ersten Blatt der Chronik, dürfte also den Beginn

¹ Obwohl die letzte Auflage von 1996 mittlerweile auch schon wieder fast 30 Jahre zurückliegt und einer Fortführung und Aktualisierung bedürfte.

² August Vetter, Feldberg im Schwarzwald. Die Geschichte des höchsten Schwarzwaldberges, der einstigen Vogtei Altglashütten, Bärental, Falkau und Neuglashütten sowie der Gemeinden Feldberg (Schwarzwald), 2., ergänzte Aufl., Freiburg i.Br. 1996. Siehe auch Roland Weis / Harald Riesterer, Der Hochschwarzwald. Von der Eiszeit bis heute, 2. Aufl., Ostfildern 2017, S. 21 und 227, wo im Blick auf Veters Werk von einer »Feldbergchronik« die Rede ist.

³ Vetter, Feldberg im Schwarzwald (Anm. 2) S. 605 Anm. 295 lässt den Chroniktext »zwischen 1805 und 1810« entstanden sein.

der Niederschrift bezeichnen, die spätestens um 1811 abgeschlossen war⁴.

Diese frühe, handschriftlich verfasste »Feldberg-Chronik« ist eine für die Feldbergregion wichtige und ganz exzeptionelle historische Quelle. In den älteren einschlägigen Werken zur Geschichte des Hochschwarzwalds wird sie durchaus zur Kenntnis genommen und vereinzelt auch zitiert. Sie ist – zumindest in ihrem ersten Teil – 1921-1922 in der Beilage einer heute kaum noch bekannten ehemaligen Schwarzwälder Regionalzeitung, den so genannten »Heimatblättern«, sogar publiziert (= veröffentlicht) und zum Druck befördert worden⁵, hat aber freilich niemals die öffentliche Resonanz und Breitenwirkung erzielt, wie dies für das Werk von August Vetter fraglos gilt.

Das lag nicht zuletzt daran, dass das Manuskript, das von dem Altglashüttener Kuratkaplan Bernard Graußbeck (1777-1861) stammt, ursprünglich gar nie für den Druck und damit für die breitere Öffentlichkeit bestimmt war. Das Werk, das wir heute als regionales Geschichtswerk wahrnehmen, war ursprünglich kaum als offizielle Historiographie (= Geschichtsschreibung), sondern eher als geistliche Handreichung (= Manuale) gedacht, das nur für den internen kirchlichen Gebrauch, nämlich für die Pfarrseelsorge, bestimmt

⁴ Der Kuratkaplan Bernard Graußbeck, gebürtig aus Wolfach im Kinzigtal, amtierte vom 1. Juni 1805 bis zum 12. Juli 1811 in der Feldberggemeinde Altglashütten. Er darf als Hauptverfasser der Pfarrchronik gelten. Karl Fütterer, Altglashütten – Falkau – Feldberg – Bärental (Schw[arzwald] 1000-1200 m ü. M.), Wangen i.A. 1969, S. 9 spricht dezidiert von der »Chronik der Pfarrei Altglashütten aus dem Jahre 1805«.

⁵ Gemeint ist die Zeitung »Echo vom Hochfirst«, die monatlich Beilagen herausbrachte. Diese wurden 1921-1927 von dem Neustädter Ratschreiber und Archivar Karl Borromäus Hofmeyer redigiert und teilweise auch geschrieben. Den wichtigen Hinweis, dass die Chronik des Bernard Graußbeck – zumindest in ihrem ersten Teil, der so genannten »Geschichte des Kirchspiels Altglashütten« – bereits gedruckt ist, danke ich Günter Mahler aus Altglashütten.

war. Insofern ist seine Rezeptions- und Wirkungsgeschichte mit der Chronik von August Vetter kaum vergleichbar.

Dennoch hat Pfarrer Karl Hirzle⁶ – er amtierte von 1918 bis 1927 als Seelsorger in Altglashütten – mehr als 100 Jahre später, die historische Relevanz des im Pfarrarchiv verwahrten Originaltextes der Chronik für die Geschichte der Feldbergregion erkannt und diesen während seiner Amtszeit transkribiert und unter dem Titel »Geschichte des Kirchspiels Altglashütten« 1921-1922 in vier Fortsetzungen als Beilage im Neustädter »Echo vom Hochfirst« publiziert⁷. Dass dieser frühe Teildruck der Chronik in den 1950er Jahren zumindest noch der engeren Gemeindeverwaltung bekannt war, beweist die Arbeit Josef Mahlers, des ehemaligen Ratschreibers von Altglashütten⁸.

⁶ Pfarrer Karl Hirzle wurde am 14. Januar 1883 in Umkirch bei Freiburg geboren. Im Nekrolog des Freiburger Diözesan-Archivs des Jahres 1957 wird er als bescheidener, stiller und eifriger Priester beschrieben. Er wollte, wie es heißt, ganz und gar nicht nach »außen« in Erscheinung treten. Sein Priestertum sei von Gewissenhaftigkeit und von Güte geleitet gewesen. Am 2. Juli 1907 wurde er ordiniert. Vom 15. Januar 1918 bis zum 6. Dezember 1927 war er Pfarrer in Altglashütten, bevor er 1927 nach Reichenbach bei Lahr befördert wurde. Vgl. Hermann Ginter, *Necrologium Friburgense 1951-1955. Verzeichnis der in den Jahren 1951 bis 1955 verstorbenen Priester der Erzdiözese Freiburg*, in: *Freiburger Diözesan-Archiv* 77 (1957) S. 171-285, S. 191.

⁷ Heimatblätter. Beilage zum Echo vom Hochfirst, Nrn. 4-8, November 1921 – Februar 1922, S. 14-16, 18-20, 22-23, 25-26 und 29-30. Die »Heimatblätter« als Monatsbeilage zur Schwarzwälder Tageszeitung »Echo vom Hochfirst« wurden 1921-1927 von dem Neustädter Ratschreiber und Stadtarchivar Karl Borromäus Hofmeyer (1887-1927) herausgegeben. Siehe zu ihm auch: Stadtarchiv Titisee-Neustadt, Akten Abt. IV/2, Jahr 1918/63.

⁸ Nach Aussage seines Sohnes Günter Mahler amtierte Josef Mahler nach dem Ende der Draht- und Schraubenfabrik in Falkau 1930, wo er zunächst in der Verwaltung beschäftigt war, von 1931-1953 als Ratschreiber der Gemeinde Altglashütten und stand in dieser Funktion auch dem Gemeindearchiv vor. Zur Geschichte der Draht- und Schraubenfabrik Falkau vgl. Vetter, *Feldberg im Schwarzwald* (Anm. 2) S. 181-184 und Günther Schmidt, *Falkauer Bilderbüchle zum 350-jährigen Jubiläum. Eine Zusammenstellung historischer Bilder und Dokumente der ehemaligen Gemeinde Falkau*, [Feldberg] 2022, S. 50-60.